

Homilie zu Eph 5,21-32
21. Sonntag im Jahr (Lesejahr B)
21.8.1994 St. Laurentius

Liebe Gemeinde!

Man muß genau lesen, muß die Worte wägen, die da stehen. Da heißt es:

O r d n e t e u c h e i n a n d e r u n t e r
in der gemeinsamen Furcht Christi.

Das ist der Einsatz zu dem, was nachher gesagt wird. Versuchen wir zu verstehen, was das heißt: Da ist Jesus Christus, der gelebt hat, gelitten hat, gestorben ist, erstanden aus dem Tode, aufgefahren in den Himmel, von wannen er kommt zu richten - alles das wissen wir - und wir sollen auf ihn zugehen, also nicht gleichgültig abseits stehen, nicht der Welt ihren Lauf lassen und mitschwimmen, sondern unterbrechen unsern Betrieb, für einen Augenblick lang radikal und voll der Aufmerksamkeit für ihn auf ihn zuzugehen, innehalten vor ihm und aufgehen lassen, wer er ist, uns angehen lassen, was er ist. Tun wir das, dann geschieht mit uns eine Verwandlung. Wir werden zueinandergerückt, wir können um seinetwillen nicht mehr gleichgültig sein füreinander, werden aufgetan füreinander. Dies alles heißt: Furcht, E h r f u r c h t t u n v o r i h m .

Ein Schrittden weiter: Vor ihm, von ihm her werden wir unversehens als wie Berufene, werden eine Berufenenschaft, herausgerufen aus dem Üblichen, berufen dazu, daß wir einander annehmen, einander uns zumuten lassen, einander uns a u f l a d e n , einander t r a g e n . Und das doch heißt "dem andern s i c h u n t e r s t e l l e n " . [Rienecker zu v 21: "das Medium" - weder Aktiv noch Passiv - "ist gebraucht: es kommt darauf an, daß ein solches Verhalten aus freiem Willens- und Liebesentschluß geschieht."] "Untertan sein", das Wort ist nicht schön in unseren Augen. So aber verwandelt sich das "unterstellen": Einer unterstelle sich dem andern, einer trage den andern, einer trage die Last des andern. Das ist das Fundamentalsätzchen, von dem her nun das weitere verstanden werden muß.

Wir sind also eine Berufenenschaft, um einander zu tragen. Und dann wird verglichen mit Christus: Er ist, wenn alle sich nach ihm richten, in dieser Berufenenschaft das H a u p t , das leuchtet ein. Hauptstellung hat er. Es gibt eine Hauptstellung. Das heute da und dort mißliebige Wort dafür heißt Autorität. Er hat Autorität in unserer Mitte. Und so sind wir insgesamt i h m u n t e r g e o r d n e t u n d u m s e i n e t w i l l e n d e n a n d e r n .

Und nun müssen wir wieder hinschauen. Jesus Christus ist der, der gelitten hat und gestorben ist, weil er sich eingesetzt hat für die Menschen, wie sie heranschwebten, und um Gottes willen dann Dinge getan und gesagt hat, die ärgerlich waren in mancherlei

Ohren und in mancherlei Augen. Aber um Gottes willen wick er nicht. Das hat ihm den Tod eingebracht. Er hat sich hingegeben in den Tod. Dem gilt die Furcht, Ehrfurcht, unsere. Und hat er uns berufen, dann hat er uns b e r u f e n nicht nur, einander uns zu unterstellen, sondern u n s e r L e b e n d r a n z u g e b e n füreinander nach seinem Vorbild, sich verschwenden füreinander. Man muß es betrachten und lange betrachten, bis es tief drinnen ist und wir erschüttert sind von diesem Anspruch unserer Berufung.

Und dann dürfen wir das nächste sagen: Diese S t e l l u n g J e s u a l s d e s H a u p t e s , der Autorität, mit dieser Wirkung, das ist die S t e l l u n g d e s M a n n e s . [Rienecker zu v 25: "Es wird hiermit ausgedrückt, daß Frau und Mann als Stand, als Klasse angesprochen sind."] "Er ist unser Mann." Da merken wir: Hier ist nicht an den geschlechtlich männlichen Menschen gedacht, sondern an Rang, Würde und Stellung, an Bedeutung. Und die Bedeutung ist eine H e i l s b e d e u t u n g : Er hat sich für uns hingegeben. Dem gilt unser Ihm-Unterstellen, unser Einander-Unterstellen. Auch da wieder gilt: Man muß so lange gründlich betrachten, bis man aus dem Wort "Mann" für einen Moment lang das Geschlechtlich-Männliche draußengelassen hat. Wir haben auch im Deutschen diese Bedeutung des Wortes, sie schwingt mit in dem Satz "der ist unser Mann", an den halten wir uns, von dem her ist Rettung und Heil, jene Rettung, jenes Heil, dessen wir so sehr bedürfen als diese Menschen auf Erden hier. Uns verstrickt es, uns zerquetscht es, uns macht es kaputt, das Leben, rosig ist es nicht, wir gehen zugrunde und zu Tode. Das ist die Wahrheit.

Und als solche sind wir jetzt angesprochen, die wir uns einander unterstellen, ihm unterstellen als unserm Mann: W i r s i n d i n s g e s a m t vor ihm - das ist biblische Sprache - " d i e F r a u " . Es ist uns ungewohnt, so zu reden, aber das ist biblische Sprache. Wir sind insgesamt die Frau, so wie es nachher heißen wird "er verläßt Vater und Mutter und hanget an seiner Frau" - Christus an der Kirche, das ist deutlicher. Man muß lange betrachten, ernsthaft betrachten, damit man nicht auf die träge Schiene gerät und es so billig macht, wonach es um männliche und weibliche Menschen gehe und wonach der männliche Mensch den weiblichen Menschen zu beherrschen habe. Das ist Unsinn, das steht nicht da.

Geistlich worden, haben wir nun verstanden: Wie die Kirche, die Frau, sich Christus unterordnet, so geht es jetzt weiter a u f d e n e i n z e l n e n Mann, die einzelne Frau hin. Aber auch jetzt dürfen wir nicht sofort wieder in die Geschlechtlichkeit wegrutschen, sondern es geht um Hauptstellung, um Verantwortung, Orientierung geben, wenn vom Mann die Rede ist. Und ist von der Frau die Rede, ist von diesem Partnerlichen die Rede. Etwas übertrieben formuliert könnten wir sagen, die Geschlechtlichkeit ist so sehr zweiten Ranges, daß man sie schier vergessen kann in

diesem Zusammenhang. Also sollen die Frauen in allem den Männern sich unterstellen immer dann, wenn Situationen sind, in denen es gilt, daß jemand die Hauptstellung einnimmt, die Stelle Christi einnimmt, des, der gelitten hat, gestorben ist, sein Leben hingegeben hat, den Gott nicht im Grabe liegen ließ, sondern ihn auferweckt hat. Immer wenn es um diese Stellung geht - und von Situation zu Situation hat jemand sie einzunehmen! - da spielt, wir wollen es noch einmal deutlich sagen, die Geschlechtlichkeit schier überhaupt keine Rolle. So mußte mancher weibliche Mensch während des Krieges "ihren Mann stellen", wie man gesagt hat, und man beachte das, was da geleistet worden ist. Geschlechtlichkeit ist zweiten Ranges in diesem Zusammenhang. Es geht um die Stellung der Verantwortung, in entscheidender Stunde die Verantwortung zu übernehmen für die andern.

Und die andern, natürlich, sind zugeordnet - "in Ehrfurcht". Und das hat Auswirkungen: Sie werden einander zugetan, einander gut, einander unterstellt, einander tragend. Man muß es gut betrachten, lang betrachten, tief betrachten, bis man es inne ist und merkt, das ist ja eine ganz andere Welt als diese dumme Welt, die vom Kampf der Geschlechter spricht. Das ist kein Ausweis im Kampf der Geschlechter, um die Stellung zu beziehen, männlicher Mensch habe zu herrschen, weiblicher Mensch habe zu gehorchen. Das steht nicht da.

Und weiter: Dem, der die Hauptstellung hat, der die Verantwortung hat, der die Stelle Christi hat, des, der sein Leben einsetzt, dem ist gesagt: Lieben mußst du deine Frau, die Berufenenschaft, die dir zugetan sind, "untertan sind". Lieben mußst du sie! Es heißt sogar, wenn man streng übersetzen wollte, mit Liebe gewinnen, d u r c h L i e b e n g e w i n n e n , im Vorgang der Liebe Zuneigung gewinnen. Du mußt sie gewinnen, die Verlorenen, daß sie sich rufen lassen, daß sie darauf eingehen, daß sie herzutreten, daß sie dies Wagnis wagen und nicht länger in ihrer Rechthaberei gefangen bleiben. Ihr Männer, liebet euere Frauen! Ihr seid Christus, und Christus hat die Kirche geliebt, er hat sich für sie hingegeben; wir wissen, was gemeint ist. Und dann: Es ist die Pflicht des Mannes - nicht des geschlechtlich männlichen Menschen, sondern des, der die Verantwortung hat, der die Autorität hat -, die anvertrauten Frauen zu lieben. Lieben heißt mitmachen, mitspielen, mittun, nachgehen, aufgreifen, halten, ziehen, heben, tragen. Man betrachte es durch, was das für ein Lebensvorgang ist: Du sollst, im Maße es dich in die Stellung des Mannes, des Verantwortung Tragenden, rückt, aufbrechen in Liebe, so als wie Christus die Kirche geliebt hat.

Das ist's, wovon die Rede ist, wenn es heißt "der Mann verläßt Vater und Mutter." Die natürlichen Bindungen treten zurück, er verläßt Vater und Mutter und haftet seiner Frau an. In der Bibel haftet man Gott an. Hier ist nicht von geschlechtlich-sexueller Vermählung die Rede, nicht hier, nicht mit diesen Worten, sondern von "der Frau anhängen", den dir Anbefohlenen anhängen als wie

Gott, deinem Herrn.

"Und sie werden da sein ein Fleisch." Wir dürfen nicht billig denken, "ein Fleisch" meine geschlechtliche Vermählung. Das steht nicht da. "Fleisch" ist der ganze Mensch in seiner Not, in seinem Angewiesensein auf Hilfe. Und so werden sie beide miteinander in der Hilflosigkeit enden, der Mann und die Frau. Aber die ist nicht schlimm, so wenig sie schlimm ist bei einem kleinen Kind, denn da ist ja der Vater, da ist ja der Herr-Gott und in seinem Namen Jesus. Er tritt in die Niedrigkeit, in die Not, in die Hilflosigkeit, aber er hat Gott vertraut und der hat ihn gerettet. Das ist der Weg - und nicht die Spur eines Herrschens des einen über den andern.

"Und ich sage euch", heißt es am Schluß, und das greift einem ans Herz, "dies ist wahrhaftig ein tiefes Geheimnis. Ich beziehe also alles auf Christus und die Kirche." Das steht da. Es verlangt von uns vielfachen Verstand, ein Betrachten und Sich-Mühen um Einsicht, das Gegenteil von Trägheit des Denkens, damit wir wegkommen von dem üblichen Mißverstand und hinkommen zu diesem tiefen Verständnis. Das ist eine andere Welt, eine neue Welt. Der Bezug der Geschlechter als solcher tritt zurück und aufscheinen will, was an einer Stelle dann heißt "die Herrlichkeit Gottes" im Zusammen der Menschen, hingeordnet zu Christus und durch ihn bezogen zu Gott dem Vater, daß von dorthier komme - auch das steht im Text - Heil und Heiligkeit in unsere menschlichen Beziehungen.